Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 100 (2008)

Artikel: Fänn : vom Riedland zum Industrieareal
Autor: Steinmann, Mathias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-169378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fänn – vom Riedland zum Industrieareal

Mathias Steinmann

Das Industriegebiet Fänn 2008.

Über 7000 Personen besuchten am 23. Oktober 2004 das Industrie- und Gewerbegebiet im Fänn. Wo sonst Lieferwagen und schwere Sattelschlepper verkehrten, flanierten für einmal Familien mit Kindern, interessierte Beobachter, aber auch die politische Prominenz. 43 der über 100 Firmen im Fänn luden die Öffentlichkeit zu einem «Tag der offenen Türen» ein. Die Betriebe stellten ihre Produkte vor, demonstrierten Arbeitsvorgänge und präsentierten Lehrlingsarbeiten. Mit dem Tag der offenen Tür im Industriegebiet fand eine rasante Entwicklung des Fänns mit tief greifenden Veränderungen einen vorläufigen Abschluss. Innert wenigen Jahrzehnten war aus dem Ried- und Sumpfgebiet zwischen den Abhängen des Rooterberges und des Chiemen eine Industrie- und Gewerbezone entstanden, die den Aufschwung des Bezirks Küssnacht zum regionalen Zentrum entscheidend mitprägte.

Die Melioration

Die Ebene zwischen dem Rooterberg im Nordwesten und dem Chiemen im Südosten wurde zur Zeit der letzten Vergletscherung geprägt. Der Rückzug des Gletschers hinterliess nicht nur die mächtigen Moränenzüge, sondern auch eine schmale Seeverbindung zwischen Küssnachter- und Zugersee. Durch die fortlaufende Ablagerung von Sedimenten, die auch von den Seitenbächen der angrenzenden Hügel angeschwemmt wurden, und die zunehmende Absenkung des Wasserspiegels bildete sich allmählich eine Ried- und Sumpflandschaft mit weiträumig durchnässten Böden und zum Teil mächtigen Torfbildungen.

Heute erinnert nur noch der Name «Fänn» an die ehemalige Ried- und Sumpflandschaft. Fänn leitet sich ab vom althochdeutschen «fenni» für Sumpf oder Sumpfland. Das mittelhochdeutsche «venne» bezeichnet als Namen ebenfalls einen Sumpf. Der Flurname Fenn ist heute vor allem noch im niederdeutschen Raum verbreitet und verweist auf ein morastig sumpfiges Moor- oder Weideland. Bis in die 1960er-Jahre war in Küssnacht die Schreibeweise Fenn gebräuchlich.

Die Ebene im Fänn war während Jahrhunderten Riedland, das die Bauern der Umgebung hauptsächlich extensiv für die Gewinnung von Streu nutzten. Das Streu oder der Einstreu wurde vor allem als Feuchtigkeit aufnehmende Bodenbedeckung für die Viehställe gebraucht, die mit der Winterstallhaltung zunehmend an Bedeutung gewann. Die Streuwiesen wurden einmal im Jahr, vorzugsweise im Herbst, gemäht.

Als im November 1940, im Zeichen der Kriegswirtschaft, die Anbauschlacht lanciert wurde, begann man in der ganzen Schweiz zusätzliche Ackerbauflächen bereit zu stellen. Bereits wenige Monate nach der Einführung des Plans Wahlen regte der Küssnachter Kantonsrat Josef Huwiler die Melioration des Fänns an; damit könnten 300 Jucharten Pflanzland gewonnen werden. Im März 1941 trafen sich die betroffenen Grundeigentümer im Fänn zur Gründungsversammlung der «Flurgenossenschaft Fenn». Trotz grosser Bedenken vieler Bauern – sie kritisierten den Verlust der Streuwiesen, die weite Distanz zum Hof und die fehlenden Arbeitskräfte für die intensive Bewirtschaftung und waren generell misstrauisch gegenüber der Umstellung auf Ackerbau – wurden die Statuten der Flurgenossenschaft mit 31 gegen 18 Stimmen genehmigt.

Vom Herbst 1941 bis ins Frühjahr 1943 wurden die Meliorationsarbeiten im Fänn durchgeführt. Nach Abschluss der Arbeiten waren rund 75 ha Riedfläche, davon 65 ha auf dem Gebiet des Bezirks Küssnacht, zu ackerbaufähigem Land entwässert, kanalisiert und erschlossen. Die Kosten für die gesamte Melioration betrugen stolze Fr. 520'000.–, wovon der Bund, der Kanton Schwyz und der Bezirk Küssnacht rund 75% übernahmen. Der Rest musste von den Mitgliedern der Flurgenossenschaft getragen werden.

Wie weit die Melioration des Fänns die Nahrungsmittelversorgung während des Zweiten Weltkriegs in der Region verbesserte, lässt sich auf Grund der schmalen Quellenlage nicht beurteilen. Doch das Beispiel zeigt, wie skeptisch viele Bauern in den traditionellen Gebieten der Viehwirtschaft gegenüber der Umstellung auf Ackerbau waren. So war die Anbauschlacht vor allem auch ein integrierendes Symbol des wirtschaftlichen Widerstandswillens und der Selbstbehauptung der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs.

Das Fänn in der Ortsplanung

Die rasante bauliche Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg und vor allem seit den 1950er-Jahren hatte in vielen Regionen der Schweiz die Notwendigkeit einer «Landesplanung» erkennen lassen. Auch im Bezirk Küssnacht wurde bereits seit 1955 der Nutzen einer allgemeinen Ortsplanung diskutiert. Richtig Schwung in die Angelegenheit kam 1960, als das Institut für Landesplanung der ETH Zürich im Rahmen einer Semesterübung für den Bezirk Küssnacht eine Grundlage «Zur Orts- und Regionalplanung von Küssnacht am Rigi» erarbeitete. Erstmals wurden das Wachstum und die bauliche Entwicklung von Küssnacht, Immensee

Nach der Melioration wurde das Fänn intensiv landwirtschaftlich genutzt, als Arbeitskräfte wurden auch Internierte eingesetzt.

und Merlischachen planerisch definiert und die verschiedenen räumlichen Interessen und Bedürfnisse wie Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Freizeit ausformuliert. Der Bericht der ETH hielt unter anderem fest, dass im Sinne einer wirtschaftlichen Entwicklung des Bezirkes für die Industrie ein «spezielles Quartier» geschaffen werden sollte, das weder das Wohnen noch die Landwirtschaft störe.

Ein prognostiziertes Bevölkerungswachstum von über 16'000 Einwohnern im Jahr 2000 und der sich abzeichnende Bau der Nationalstrasse N4, aber auch die Vorarbeiten und Resultate der ETH-Studie veranlassten den Bezirksrat im Sommer 1962 die Ortsplanung definitiv an die Hand zu nehmen. Die neu geschaffene Ortsplanungskommission nahm die Idee der ETH-Studie, eine gesonderte Industriezone auszuscheiden auf, und bezeichnete das Fänn als geradezu ideales Gebiet, *«da es sich für diesen Zweck als einziger in Frage kommender grösserer Landkomplex geradezu aufdrängt»*.

Mit dem neuen Baureglement, das am 4. Mai 1969 mit 457 Ja gegen 289 Nein von den Stimmberechtigen angenommen wurde, waren die rechtlichen Grundlagen geschaffen, die bauliche Entwicklung und Planung über Vorschriften zu beeinflussen und mit Instrumenten wie Bebauungs-, Gestaltungs- und Parzellierungsplänen zu lenken.

Kernanliegen des neuen Baureglements waren einerseits die Schaffung von Wohnzonen mit hoher Lebensqualität, andererseits die Entwicklung von Gewerbe und Industrie. Das Leitbild lautete: *«Wer in Küssnacht wohnt, soll hier auch Arbeit finden.»* Für die Ansiedlung von neuen Betrieben sah der Bezirksrat eine separat geschaffene Industriezone im Fänn vor.

Das Fänn wird Industriezone

Nachdem die planerischen Voraussetzungen für ein Industriegebiet geschaffen worden waren, dauerte es doch noch einige Jahre, bis sich die ersten Betriebe im Fänn niederliessen. Weil auf Teilen des Meliorationsgebietes ein kantonales «Zweckentfremdungs- und Veränderungsverbot» lag, mussten zuerst die nötigen Grundlagen geschaffen werden. Um eine geordnete Erschliessung und Bebauung im Fänn zu gewährleisten, liess der Bezirk ein Erschliessungskonzept erarbeiten. *«Die Industrie soll sich nämlich nicht in Streubauweise entwickeln, sondern schon der Erschliessungskosten wegen möglichst konzentriert.»* Zu diesem Zweck wurde das Fänn in vier Teilgebiete unterteilt. Um den Durchgangsverkehr auf der Kantonsstrasse so wenig wie möglich zu behindern, wurden die einzelnen Parzellen nicht direkt ab der Kantonsstrasse erschlossen, sondern mittels Sammelstrassen, die heute noch das Industriegebiet prägen. Schliesslich musste das ganze Gebiet an das Wasserversorgungsnetz des Bezirks angeschlossen werden, ohne dass das Kanalisationssystem das bestehende Drainagesystem der Melioration tangierte.

Nach 1974 liessen sich die ersten Firmen im Fänn nieder, die Schaller AG und die ATAG Strassenbau AG mit einem Asphaltmischwerk. Ein eigentlicher Pionier war Karl Schaller, innovativer Tüftler in der Kunststofftechnologie und Gründer des gleichnamigen Kunststoffwerkes. Aus glasfaserverstärkten Kunststoffen produzierte und vertrieb die Firma in ihrem 1974 im Fänn erbauten Kunststoffwerk Bootsschalen, Schwimmbecken, Maschinenverkleidungen, Karosserieteile, aber auch Klebstoffe und Spachtelkitte. Eine besondere Entwicklung der Schaller AG waren die sogenannten «Schal-

plast Strukturmatrizen», mit denen strukturierte Betonoberflächen in beliebigen Formen geschaffen werden konnten. Die zunehmende Abneigung gegenüber glatten Sichtbetonoberflächen in den 1970er-Jahren verhalfen der Strukturmatrize zu grossem und weltweitem Erfolg; über 90 Prozent ihres Umsatze erwirtschaftete die Schaller AG im Ausland.

In den folgenden Jahren kamen weitere grössere und kleinere Firmen dazu, viele aus dem Baugewerbe aber auch Transportfirmen, Autowerkstätten oder holzverarbeitende Betriebe, meist typische KMUs mit einigen wenigen bis zu mehreren Dutzend Angestellten. 1984 waren bereits 22 Firmen mit rund 150 Arbeitsplätzen angesiedelt.

Der Bezirk sah seine Rolle vor allem als Vermittler zwischen den Grundeigentümern und potentiellen Investoren. Seit 1966 kaufte der Bezirk Landreserven im Fänn auf, parzellierte und erschloss diese. Anschliessend verkaufte er an Investoren. In verschiedenen Zeitungen wurden sogar Inserate publiziert, die das «Industrieland an der N4» anpriesen. Die Käufer waren verpflichtet, innert zwei Jahren auf dem Kaufobjekt einen Industrie- oder Gewerbebetrieb zu errichten. Damit bezweckte der Bezirk nicht nur die einheitliche Erschliessung und vernünftige Parzellierung, sondern versuchte auch das Land zu vertretbaren finanziellen Bedingungen an die Unternehmen abzutreten, um so eine Bodenspekulation zu verhindern. Bis 1985 erwarb, erschloss und verkaufte der Bezirk auf diese Weise insgesamt 88'000 m² Land.

All diese Bemühungen um die Ansiedlung von Industrie- und Gewerbebetrieben waren auch in den folgenden Jahren erfolgreich. Zahlreiche weitere Firmen liessen sich im Fänn nieder. Rund 100 Betriebe sind heute im Küssnachter Industriegebiet tätig: Wichtige regionale Unternehmen, Firmen mit internationaler Ausstrahlung, aber auch Ein-Mann-Unternehmen wie der Schwyzerörgelibauer Alfred Hess. Die Industriezone ist weitgehend bebaut und der Bezirk verfügt zurzeit über keine Landreserven mehr; es werden aber neue Einzonungen geprüft. In diesem Sinne ist das Fänn eine Erfolgsgeschichte und gleichzeitig auch ein Abbild der Schwyzer Wirtschaft mit der Dominanz von kleineren und mittleren Betrieben. Das Ziel der Ortsplanung, die zentrale Ansiedlung von Industrie- und Gewerbebetrieben ausserhalb der Kern- und Wohnzonen bei gleichzeitiger Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen, wurde erreicht.

Literatur und Quellen

– Bezirksarchiv Küssnacht und Staatsarchiv Schwyz.
– Industrie Küssnacht Fänn. Tag der offenen Türen, Küssnacht 1984.
– Weibel Viktor, Schwyzer Namenbuch, Typoskript 2007.
– Wyrsch Franz, Küssnachter-Chronik des Jahres 1941, in: Der Küssnachter Heimatfreund 1 (1942), S. 80–84.